

Mit Vielfalt umgehen lernen - Interkulturelle Bildung als Herausforderung für Unterricht und Schulalltag

Fachkonferenz am 20. und 21. April 2009
in der Vertretung des Landes Mecklenburg-Vorpommern beim Bund, Berlin

Tagungsdokumentation

Dokumentation: Katharina Reinhold

Montag, 20. April 2009, 19.30-21.15 Uhr

Arbeitsgruppe:

Migration und Integration – Geschichte als Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit aktuellen Erfahrungen?

Thesen zum Einstieg und Moderation: Prof. Dr. Dietmar von Reeken

Thesen zum Einstieg:

1. Migration ist im 21. Jahrhundert ohne Zweifel ein „epochaltypisches *Schlüsselproblem*“. Es prägt – gewaltförmig und friedlich – internationale Beziehungen, wirtschaftliche Prozesse und soziale Konflikte und ist Teil der alltäglichen und medialen Lebenswelt von Schülerinnen und Schülern: über die Begegnung mit „Menschen mit Migrationshintergrund“, über die mediale Berichterstattung über Wanderungen von Menschen oder über Formen und Probleme der Integration dieser Menschen in unterschiedlichen Gesellschaften bis hin zu den in letzter Zeit höchst beliebten medialen Inszenierungen von Auswanderungen aus Deutschland (oder Rückwanderungen nach Deutschland). Schülerinnen und Schüler müssen lernen, die Ursachen, Formen und Konsequenzen von Migrationen kennenzulernen, um gesellschaftliche und politische Diskurse besser verstehen, über wichtige politische Fragen mitbestimmen und nicht zuletzt um im Umgang mit anderen Menschen handlungsfähiger werden zu können.
2. Eine direkte Auseinandersetzung mit Migrationserfahrungen von Kindern und Jugendlichen oder ihren Familien im Unterricht birgt mehrere *Probleme*: Das Thema ist gesellschaftlich und politisch sehr umstritten und z. T., wie Wahlkämpfe und fremdenfeindliche Aggressionen gezeigt haben, hoch emotionalisiert und konfliktbehaftet. Hinzu kommt, dass sie die Gefahr einer Stigmatisierung beinhaltet – die Schülerinnen und Schüler werden als Repräsentanten ihrer Herkunftskultur (bzw. der ihrer Familien) betrachtet, völlig ungeachtet, ob sie sich selbst so definieren.
3. Anders kann es aussehen, wenn man Migrationsgeschichte im Unterricht behandelt, weil die Auseinandersetzung mit historischen Beispielen zeigt, dass Migration durchaus etwas „Normales“ in der Menschheitsgeschichte war und auch gelingen kann. Migration gehört dabei – wenn auch nicht immer mit dieser Begrifflichkeit und nicht immer explizit – durchaus zu den klassischen Themen des Geschichtsunterrichts, weil Wanderungen von Menschen einen wesentlichen Teil der Menschheitsgeschichte darstellten: z. B. bei den Themen „römisches Weltreich“, „Völkerwanderung“, „Hugenotten“ oder den „Vertreibungen am Ende des Zweiten Weltkrieges“. Allerdings ge-

schiebt diese Behandlung im Geschichtsunterricht meist nicht unter migrationsgeschichtlicher Perspektive, sondern epochenspezifisch.

4. Migrationsgeschichte kann an Fallbeispielen zeigen ...
warum Menschen ihre Heimat verlassen (Motive/Ursachen, z. B. klimatische, religiöse, wirtschaftliche oder politische, Push- und Pull-Faktoren)
wie dies geschieht (Verläufe) und
welche Folgen das für sie und ihr soziales und politisches Umfeld hat,
wobei es, dies soll ausdrücklich betont werden, nicht nur um eine Konfliktgeschichte geht, sondern durchaus auch Beispiele gelungener Migration und Integration thematisiert werden sollten – historische Beispiele sind nicht zuletzt deshalb besonders für ein vertieftes Verständnis geeignet, weil wir als Historiker ja anders als die Zeitgenossen (und damit auch anders als z. B. Soziologen und Politologen) immer schon die kürzere oder längere Nachgeschichte des Phänomens kennen, also beurteilen können, welche Auswirkungen Migration und Integration für die Beteiligten und Betroffenen tatsächlich gehabt haben.
5. Meines Erachtens kommt es bei der unterrichtlichen Behandlung von Migration auf drei Aspekte an:
 - auf eine systematische Bezugnahme auf Migrationstheorien und –kategorien, nicht im Sinne einer Befassung mit diesen Theorien im Unterricht (höchstens in der Sek. II), sondern indem man das Phänomen Migration systematisch in den Blick nimmt und nicht nur als Neben aspekt sonstiger politischer Entwicklungen,
 - auf eine möglichst konkrete, anschauliche Behandlung, vor allem an Hand von Einzelschicksalen oder von regionalen und lokalen Beispielen, die das Phänomen Migration für Schülerinnen und Schüler nachvollziehbar machen (vgl. Schülerwettbewerb) und
 - auf eine systematische Herstellung von Gegenwartsbezügen im Unterricht, um die Behandlung historischer Migrationsbeispiele für das Verständnis gegenwärtiger Probleme fruchtbar zu machen.

Diskussion

Ausgehend von den 5 Thesen von Professor von Reeken entwickelten sich in der Arbeitsgruppe lebendige Diskussionen und Erfahrungsaustausch. Die Teilnehmenden waren Lehrkräfte unterschiedlicher Fächer wie Geschichte, Religion, Ethik, Fremdsprachen sowie weitere Interessierte aus verschiedenen Institutionen.

Persönlicher Bezug kann positiv sein – dhM-Projekt

Zu These 2, dass eine direkte persönliche Bezugnahme auf die Migrationsgeschichten der Schülerinnen und Schüler sehr problematisch sein könne und vermieden werden sollte wurden auch gegenteilige Meinungen geäußert, bzw. Positivbeispiele vorgebracht wie etwa ein Projekt der Schulverwaltung Berlin, der Freien Universität Berlin und der Museumspädagogik des DHM im Rahmen der Ausstellung „Zuwanderungsland Deutschland – Migrationen 1945-2005“ mit Schülerinnen und Schülern.

<http://www.dhm.de/ausstellungen/zuwanderungsland-deutschland/migrationen/index.html>

Projektbeschreibung:

<http://www.dhm.de/ausstellungen/zuwanderungsland-deutschland/migrationen/mup/projektbeschreibung.pdf>

Die Schülerinnen und Schüler brachten im Rahmen dieses Projekts persönliche Erinnerungsstücke mit und betrieben Forschungen in der eigenen Familie. Das Projekt war, nicht zuletzt durch seine intensive Vorbereitung und Begleitung ein großer Erfolg und eine gelungene Verknüpfung von persönlicher und allgemeiner Geschichte. Auch einige Schülerinnen

und Schüler „ohne Migrationshintergrund“ entdeckten in ihrer Familiengeschichte Spuren von Migrationen. Diese Erinnerungsstücke wurden im DHM ausgestellt, die Teilnehmenden erhielten so Aufmerksamkeit und Anerkennung für ihre Arbeit.

Distanz zum Gesprächsthema

Im Gespräch in der Arbeitsgruppe wurde aus verschiedenen Erfahrungsberichten heraus deutlich, dass es für Jugendliche oft einfacher ist, mit Distanz („über Dritte“ oder abstrakte Geschichte) über ein Thema zu sprechen, was sie selbst und ihre Familiengeschichte betrifft. Besonders beim Thema Migration trifft dies zu. Dies gilt nicht nur für den Geschichtsunterricht, sondern auch für den Literatur- und Fremdsprachenunterricht, für Ethik und Religion etc.. Ein Gruppenteilnehmer etwa hat bei der Auseinandersetzung mit Martin Luther im Unterricht sehr gute Erfahrungen gemacht, er sei so gut wie nie zuvor auch mit seinen muslimischen Schülern so gut ins Gespräch über Glaube und Gott gekommen.

Bei persönlicher Ansprache (nach dem Motto „Du bist doch Türke, erzähl doch mal, wie das in deiner Familie ist“) könnten die Angesprochenen sich stigmatisiert und in eine Rolle gedrängt fühlen, mit der sie sich vielleicht nicht identifizieren. Auch müsse bei der Thematisierung von Migrationsgeschichte der Gegenwartsbezug auch nicht unbedingt immer forciert werden.

Themenwahl

In der Arbeitsgruppe wurde vor allem das Thema „Migrationsgeschichte“ besprochen, das anhand verschiedener historischer Epochen erarbeitet werden könne, eignen würden sich zum Beispiel Völkerwanderung, das römische Reich, Flucht und Vertreibung nach dem 2. Weltkrieg, etc..

Ein Teilnehmer berichtete, dass es im hessischen Curriculum für den Religionsunterricht das Thema „Leben in einer multikulturellen Gesellschaft“ gegeben habe, was von verschiedenen Seiten scharf kritisiert wurde. Im Gespräch wurde deutlich, dass eine allgemeinere Frage im Stil von „Wo hast Du Dich schon einmal fremd gefühlt?“ sehr viel besser geeignet sei, um an die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler anzuschließen und eine gleichberechtigte Diskussion zu ermöglichen.

Multiperspektivität

Als zentraler Punkt interkultureller Bildung im Geschichtsunterricht (und allgemein in der Schule) wurde immer wieder betont, dass man multiperspektivisch an die Themen herangehen müsse. Sehr gut eigneten sich Vergleiche der Darstellungen z.B. verschiedener historischer Ereignisse in Quellen verschiedener Länder oder auch nur verschiedener Autoren. Diese könnten sehr gut verdeutlichen, dass es nicht die eine wahre Geschichte gibt, sondern viele Geschichten, die aus jeweils anderen Blickwinkeln und teilweise aus unterschiedlichen Interessen heraus erzählt werden. So werde deutlich, dass man fast alle Ereignisse verschieden deuten und verstehen könne, eine der Grundlagen interkultureller Kompetenz.

Rolle der Lehrenden

Es wurden Erfahrungen und Meinungen darüber ausgetauscht, wie man sich als Lehrkraft verhalten kann oder soll, wenn es im Unterricht zu Konflikten kommt, die möglicherweise auf ethnischen oder kulturellen Vorurteilen basieren oder in denen diskriminierende oder menschenrechtsverletzende Äußerungen fallen.

Beispiel für einen Unterrichtskonflikt war die Situation, in der sich eine Teilnehmerin befand, als sie das Thema „Menschenrechtsverletzungen im Nationalsozialismus“ in der Klasse behandelte. Dabei sahen einige muslimische Schüler die Diskriminierung und Verfolgung von Homosexuellen nicht als Menschenrechtsverletzung an – eine konfliktbeladene und proble-

matische Situation, in der sich jedoch andere Schüler mit anderen Meinungen zu Wort meldeten.

Die möglichen Strategien reichten von „Äußerungen einfach mal stehen lassen und aushalten“ über „Grenzen deutlich machen, eigene Werte verdeutlichen“ bis hin zur gezielten Einübung von Diskussions- und Debatten-Methoden oder auch dem Statement, man könne „ruhig auch mal emotional werden“. Es wurde deutlich, dass es für solche Konflikte kein Patentrezept geben kann, weil sehr viel von der konkreten Situation in der Klasse und der Lehrerpersönlichkeit abhängt.

Desiderate

Zukunftsaufgabe für Lehrer Aus- und Fortbildung:

Sensibilisierung für interkulturelle Themen, Training Interkultureller Kompetenz

Bewusstsein bei allen Lehrerinnen und Lehrern dafür schaffen, dass interkulturelle Bildung bzw Sensibilisierung für alle Schülerinnen und Schüler sowie Themen wie Migration ein Muss sind, egal wie die Zusammensetzung der Klassen oder der Lebensumwelt der Kinder und Jugendlichen ist.

Wunsch nach mehr Lehrbüchern und Unterrichtsmaterialien, in denen Themen multiperspektivisch(ethnisch, religiös, sozial, politisch) betrachtet werden. Im Hinblick auf das Thema Migration und Interkulturelle Bildung wären mehr übersetzte Quellen aus anderen Sprach- und Kulturräumen wünschenswert. Dazu gehörten dann auch die jeweiligen Kontextualisierungen. Eine solche Vielfalt der Perspektiven würde verdeutlichen, wie sehr unsere Sichtweisen auf Geschichte kulturell geprägt sind und im besten Fall zu einer kulturellen Sensibilisierung und differenzierteren Betrachtungsweisen führen.

Es ist dabei nicht unbedingt notwendig, viele neue Themen in den Geschichtsunterricht einzubringen, viele der Standardthemen bieten sich zur Aufbereitung im Sinne eines interkulturell sensiblen Unterrichts an.

Wunsch nach veränderter Schul- und Lernkultur, mehr Zeit für außerunterrichtliches und projektbezogenes Lernen, nach mehr Beratungs- und Fortbildungsangeboten für Lehrende

Forschungsfragen

Gehen Menschen „mit Migrationshintergrund“, und unter Ihnen verschiedene Gruppen, unterschiedlich mit Geschichte um (Gibt es unterschiedliche mentale Modelle bei Menschen verschiedener kultureller Hintergründe?)

Wie stellen Geschichtsbücher verschiedener Länder und Weltregionen bestimmte historische Ereignisse dar? Gibt es Ansätze zu multiperspektivischem und kulturell sensiblem Arbeiten?